

junge Welt v. 09.04.2003

<http://www.jungewelt.de/2003/04-09/006.php>

## **RACHEL CORRIES KURZE LEHRZEIT**

### **DAS VERMÄCHTNIS EINER FRIEDENSAKTIVISTIN**

*Von Ulrike Vestring*

Am 16. März 2003, einem Sonntag, starb in Gaza die Amerikanerin Rachel Corrie. Die 23jährige Studentin aus Olympia im Staate Washington gehörte einer Gruppe internationaler Freiwilliger an, die im Flüchtlingslager Rafah nahe der ägyptischen Grenze versuchte, die von Israel angeordneten Zerstörungen palästinensischer Wohnhäuser zu verhindern. Bei einem solchen Versuch wurde die junge Frau von einem Bulldozer der israelischen Armee zermalmt.

Augenzeugen haben berichtet, daß die durch ihre orangefarbene Jacke gut sichtbare Friedensaktivistin sich bemüht hatte, mit dem Fahrer des Bulldozers zu sprechen, als sie zunächst mit Sand und Steinen überschüttet und dann zweimal überrollt wurde. Sie starb wenig später im Krankenhaus von Rafah. Die israelische Armee nennt das Ereignis einen bedauernswerten Unfall, Augenzeugen ebenso wie israelische und internationale Friedensorganisationen sprechen von gezielter Tötung. Hier soll es um etwas anderes gehen. Was hatte die junge Friedensaktivistin zu dem Einsatz bewogen, den sie mit ihrem Leben bezahlte? In einem Brief vom 7. Februar dieses Jahres, den die Eltern der Öffentlichkeit übergeben haben, schrieb die junge Frau unter anderem:

»Auch zwei Wochen nach meiner Ankunft hier in Rafah habe ich immer noch kaum Worte für das, was ich sehe. Und wenn ich darüber schreiben will, fehlen mir nicht nur die Worte, sondern auch die Gedanken. Ich glaube, es gibt hier nicht viele Kinder, die schon einmal ohne Einschußlöcher in ihren Häusern und ohne die ständige Überwachung durch eine Besatzungsarmee gelebt haben. Und doch wissen vielleicht sogar die kleinsten unter ihnen, daß es ein anderes Leben gibt.

Zwei Tage vor meiner Ankunft wurde ein achtjähriger Junge aus einem Panzer heraus erschossen. Die Kinder sagen mir leise seinen Namen, Ali, und zeigen auf Bilder von ihm an Hauswänden. Und dann wollen sie wieder hören, wie mein weniges Arabisch klingt, und fragen: »Kaif Scharon? Kaif Bush? – Wie ist Scharon, wie ist Bush?«. Ich bringe sie zum Lachen, wenn ich antworte: »Scharon madschnun, Bush madschnun – beide sind verrückt.« Manchmal mischen sich Erwachsene ein und sagen: »Bush misch madschnun – nicht verrückt. Bush is a businessman.« Jedenfalls verstehen hier Achtjährige sehr viel mehr über weltweite Machtzusammenhänge als ich noch vor wenigen Jahren...

Für mich steht fest: Mich hätten noch so viel Lektüre und Besuch von Tagungen, noch so viele Augenzeugenberichte und Dokumentarfilme nicht auf die reale Situation hier vorbereiten können. Du kannst es dir nicht vorstellen, wenn du es nicht siehst, und selbst dann ist dir immer klar, daß deine Wahrnehmung nur ein Teil der Wirklichkeit ist. Das ist so, weil die israelische Armee in Schwierigkeiten geriete, wenn sie eine unbewaffnete Bürgerin der Vereinigten Staaten umbringen würde (da hat Rachels Vorstellungskraft offensichtlich nicht ausgereicht!). Ich kann mir Wasser kaufen, wenn die Armee die Brunnen zerstört, und natürlich habe ich die Möglichkeit abzureisen.

Keiner meiner Angehörigen starb in seinem Auto, getötet von einer Granate, die aus einem Wachturm am Ende einer Straße seiner Heimatstadt abgefeuert wurde. Meine Familie hat ein Haus. Ich kann ans Meer fahren. Noch ist es offensichtlich schwierig, mich ohne Gerichtsverfahren monate- oder jahrelang einzusperren – allerdings gilt das für mich im Unterschied zu vielen anderen, weil ich eine weiße US-Bürgerin bin.

Es macht mich wütend und hilflos, daß ich hier vorübergehend und unvollständig die Existenz von Kindern teile, die sehr wohl wissen, daß Kinder bei uns normalerweise nicht die Erschießung ihrer Eltern erleben, und daß sie manchmal ans Meer fahren können. Aber wenn du einmal am Meer warst oder an einem Ort der Stille, oder an einem Ort, wo es einfach Wasser gibt, das nicht in der Nacht von Bulldozern gestohlen werden kann, wenn du einmal einen Abend erlebt hast, wo du schlafen gehen konntest, ohne dich zu fragen, ob die Mauern deines Hauses nicht plötzlich eingedrückt würden, wenn du einmal erfahren hast, daß es eine Welt gibt ohne mörderische Wachtürme, ohne Panzer, ohne bewaffnete Siedlungen und ohne eine riesige Mauer aus Stahl – wenn du das einmal erfahren hast, dann frage ich mich, ob du der Welt vergeben kannst, daß du all diese Jahre deiner Kindheit so hast verbringen müssen: Einfach nur überleben im Würgegriff der viertgrößten Armee der Welt, die dich mit Unterstützung der einzigen Supermacht aus deiner Heimat vertreiben will. Was wäre, wenn diese Kinder das einmal erfahren...

Hier in Rafah leben etwa 140000 Menschen, 60 Prozent von ihnen Flüchtlinge. Rafah wurde zweigeteilt, als der Sinai an Ägypten zurückgegeben wurde. Zur Zeit errichtet die israelische Armee eine vierzehn Meter hohe Mauer und schafft ein Niemandsland entlang der Grenze. 600 Häuser sollen bereits zerstört worden sein.

Heute ging ich über die Schuttberge, wo einmal Häuser standen. Ägyptische Soldaten von der anderen Seite der Grenze winkten mir zu und riefen ›Wie heißt du?‹ Eigentlich sind wir doch alle neugierige Kids: ägyptische Kids, die fremden Mädchen etwas zurufen. Palästinensische Kids, die von Panzern erschossen werden, wenn sie um die Ecke gucken, weil sie sehen wollen, was los ist. Internationale Kids, die sich mit Spruchbändern gegen Panzer stellen. Israeli-sche Kids, die unerkant in ihren Panzern sitzen und manchmal brüllen und manchmal winken – viele sind unter Zwang hier, und viele sind einfach aggressiv und schießen in die Häuser, sobald wir weitergehen.

Hier gibt es nichts, was nicht von Hubschraubern beschossen oder von den Dronen ausgespäht werden könnte, die wir immer wieder stundenlang über die Stadt fliegen hören. Ich habe hier Schwierigkeiten zu erfahren, was in der Welt da draußen vor sich geht, aber ein Krieg gegen den Irak, höre ich, soll unabwendbar sein. Hier sorgt sich alles wegen einer Wiederbesetzung des Gaza-Streifens. Schon jetzt wird Gaza laufend wiederbesetzt, aber man befürchtet wohl, daß die Panzer in alle Straßen einfahren und dort bleiben werden, während sie sich jetzt nach ein paar Stunden oder Tagen wieder zurückziehen und nur noch vom Stadtrand kontrollieren und schießen.

Ich wünschte, ihr würdet herkommen. Wir sind hier fünf oder sechs internationale Freiwillige. Wir bekommen Anfragen aus anderen Stadtvierteln und aus Dörfern wie Yibna, Tel Al Sultan, Zorob und Salam. Sie möchten, daß internationale Freiwillige sie besonders nachts vor weiteren Hauszerstörungen schützen. Wir müßten eine ständige Nachtwache an einem Brunnen am Rande von Rafah organisieren, weil die israelische Armee die zwei größten Brunnen, die die Hälfte der Wasserversorgung sicherten, bereits zerstört hat. Abends nach zehn Uhr kann man sich kaum bewegen, weil die israelische Armee jeden, der auf der Straße unterwegs ist, als Feind betrachtet und beschießt. Wir sind einfach zu wenige.

Die Menschen hier möchten gehört werden, und wir internationale Freiwillige sollten unsere Privilegien nutzen, um ihnen Gehör zu verschaffen. Ich selbst fühle mich ganz am Anfang einer Lehrzeit, einer ganz intensiven Zeit des Lernens über die Fähigkeit von Menschen, sich allen Widrigkeiten zum Trotz zu organisieren und Widerstand zu leisten.«

Rachel Corries Lehrzeit in Gaza war sehr kurz. Die Studentin aus den USA hinterläßt ein erstaunlich klarsichtiges Vermächtnis. Ob es darüber hinaus eine Hoffnung vermittelt, entscheiden wir, die Lebenden.

\* Die Zitate aus Rachels Brief wurden übersetzt nach [www.gush-shalom.org/english](http://www.gush-shalom.org/english)